Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 13 (1927)

**Heft:** 38

Artikel: Eucharistie und Liberalismus : Gedanken nach dem Einsiedler-

Kongress

Autor: D.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-534796

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX.

Willmann

Peftalozzi

a) Lebensprobleme.

Chriftlicher Ibealismus "Rachforschungen über und Realismus. ben Gang ber Natur" und "Aphorismen".

b) Lösung.

Ratholischer Universalis- Rulturphilosophie mus.

c) Prattische Lösungsvorschläge.

Dibattit als Bilbungs- Bie Gertrud ihre Kinlehre. ber lehrt.

Aus Hörsaal und Stu- Lenzburger Rebe. bierstube

Aus der Philosophia pe- Lienhard und Gertrud.

(Fortfetung folgt.)

## Eucharistie und Liberalismus.

Gebanten nach bem Ginfiebler=Rongreß.

Was die gute Reflame für die Geschäftswelt, das ist ein auffallender Titel für einen Aufsatz in unserer Fachzeitschrift. Ist es nicht wahr, daß Schweizerschul-Lesers Sitte im Durchdlättern und raschen Uebersliegen der Ueberschriften besteht, mit der Einschräntung etwa, daß sehr liedenswürdige und geduldige Ausnahmen die Regel bestätigen. Wenn nun du, sonst nicht zu senen lodenswerten Ausnahmen gehörend, deim Lesen des vorstehenden Titels zum Weiterlesen angeregt wirst, so möchte ich dich ditten, in berechtigter Neugierde dich von nichts stören zu lassen.

Ob ber Auffat hält, was er verspricht? — Ja und nein! Er wird zwar nicht — so leicht und verlodend es wäre — vom Liberalismus der "andern" sprechen, sondern er wird nun einmal von meinem eigenen — und vielleicht ist es auch der deinige und unsrige — Liberalismus handeln.

Ich schöpfe aus großartigen Erinnerungen. Der eucharistische Rongreß in Ginsiebeln! Aber biefer farbenglänzende, schallburchflutete und von stiller Beilandsminne andächtig burchwebte Kongreß war für mich boch nur ein Schatten von jenem Kongreß, ben die hl. Dreifaltigfeit selber im Tempel meines Menschenherzens in jahrzehntelanger Ausbehnung abhalten möchte. Aber ich Urmseliger! Bevor ich gang und selbstlos der hl. Dreifaltigfeit anheimfalle, weiß ich mich in den Fesseln des Liberalismus. Was ist Liberalismus? \*) — Letten Endes? Die Verleugnung einer Autorität, und eines Sittengesetzes, die über mir stehen. "Ich bin frei und mein eigener Berr!" Bobl bin ich bem außern Scheine nach nicht liberal; benn ich anerkenne durchwegs auf der ganzen Linie die Autorität Gottes und die seines vorsehenden Waltens, die Autorität ber Rirche und bes Staates, meines Bischofes und meiner Erziehungsbehörbe. Aber ber außere Schein tauscht! Bilblich gesprochen: Die Autorität Gottes über mein Berg, über die Drudfraft meines Berzens, über die Temperatur und Leichtfluffigfeit

meines Blutes: siehe, ich achte ihrer nicht! Obwohl es scheint, daß ich viel für die kathol. Glaubensverbreitung tue durch Wort und gewisses Beispiel, muß ich doch ehrlicherweise einräumen, daß Hirn und Nervendahnen in erster Linie dafür aufsommen, und mit tiesem Bestemden muß mein Gott, der stille Einsiedler des Tabernakels, zusehen, wie mein Herz und meine Blutdahnen ihm gleichgültig gegenüber stehen. Wohl sind Hirn und Nerv von guter Meinung durchströmt und hämmern es ins Bewußtsein: Auf in die Gottesnähe, Exerzitien machen! Aber warum heischt nicht auch der Willz gebieterisch in einem sort: Heute noch, seht school

Darin auch besteht — anders ausgebrückt mein Liberalismus, baß ich mich bem inständigen Werben des eucharistischen Gottes um mein Berg und meine Seele in abgemeffener Rublheit wibersetze, sei es aus angeblicher Zeitbürftigkeit, sei es aus Mangel an beharrlicher Begeifterung für jenen Christus, von dem der protestantische Geschichts= schreiber Ranke schreibt: "Unschuldigeres und Gewaltigeres, Erhabeneres und Beiligeres hat es auf Erben nicht gegeben, als seinen Banbel, sein Leben und sein Sterben." Ich bin ganz Auge, Ohr und Berg für berufliche Ungelegenheiten, Stoffabbau und Schulumbau, für Musik und Gesang, für Philosophie und Geschichte, Phytotherapie und Lufutate; aber wo find jene Biertelftunden und wo die Wallungen der Seele, die nur Gott gehorten? Ich wähne, mit der monatlichen oder 14tägigen Rommunion meine Pflicht erfüllt zu haben, berweil mein Gott um meinz gange Seele seufzt! D Seele, erkenne es doch endlich: Es gibt einen Gott, er lebt in der heil. Hoftie; er hat mich erschaffen, er will mich beglücken; ich fann seiner nicht entraten . . . Wolle auch!

Die Inseratenteile sind heute voll von Anspreisungen gesundheitlicher Stärkungsmittel und bie Vitaminforschung durchdringt das Dunkel des orsganischen Kräftegeheimnisses. — Die Kraftnahrung der Seele, das Manna des neuen Bundes, ist längst "entdedt" (entdedt in einer großen Zahl von

<sup>\*)</sup> Es ist hier selbstrebend nicht von einer politischen Partei die Rebe.

munderbaren spetulativen ober mostischen Schriften über bie bl. Euchariftie \*), aber ich fammere bloß über ben Vitaminmangel meiner Seele, statt augugreifen! Wie gerne wollte die bl. Softie, ber Inbegriff aller Kräftigung, zu mir tommen! Mehr noch: fie macht die Wiedererftarkung aller meiner Kräfte von ihrer Gegenwart bei mir abhängig. "Rommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen feib, und ich will euch erquiden." Aber häufig, wenn Chriftus zu mir tommen will, bin ich "nicht zu treffen". Ich entziehe mich bem Ginflug ber euchariftischen Liebe. Bei biefer meiner Chriftusflucht fommt es mir selber vor, als witterte ich in ber Beilandsnäbe fo etwas wie Unter-bem-Pantoffelfein. Aber Chriftus ift doch eine Mannergestalt, und was für eine! Da ist es: ein Fünklein Furcht und Zaubern vor bem Gehorfam, vor ber Umanberung mancher Gewohnheiten, vor bem Geinlaffen mancher Lieblingstandelei, Chriftus bulbet es nicht! Nicht nur ein Funflein Furcht, sondern auch ein Splitterchen Berechnung mag babei fein; alfo boch im Grunde bie Neigung bes Berrenmenichen, Freiheit ohne die gewisse Schrante, Liberalismus letthin!

Es ist ein eigen Ding um biesen Liberalismus und es wäre boch Täuschung, die Darstellung, die bis setzt aus der Feder floß, bloß als bilbhaften Bergleich anzusehen. Nein, es ist mehr, es nähert sich start der Wirklichkeit; wer weiß, vielleicht morgen schon ist mein Liberalismus und — seien wir gerecht — der deinige ein Liberalismus, der sich nur noch an der Urne vom Liberalismus des "andern" unterscheidet. Du wirst wohl entgegnen, das sei sa gerade das Entscheidende, und darin magst du Recht behalten; denn an der Urne wird eine Tatsachensprache gesprochen, die von mehr als gewöhnlicher Bedeutung ist.

Und doch ist mein Liberalismus, der ja in der Sauptsache in einem Abseitsstehen bei der eucharistischen Bewegung besteht, ein gefährlich und anstedend Ding. Schon mein bloßes Reden von einer "eucharistischen Bewegung" hat so etwas Sportlichtühles an sich und deutet darauf hin, daß gerade das fehlt, das Mitten-darin-Stehen. Aber weit gefährlicher ist das tatsächliche Fernsein. Als junger Mann bevorzugter Lebensstellung könnte ich durch das bloße Beispiel deh arrlicher Liebe zur hl. Eucharistie Dinge bewirken, die mit keinem irdischen Tauschmittel zu erwerben sind; umgekehrt aber

bewirfe ich burch mein Abseitsstehen die sehr ernst zu nehmende Meinung: Wenn ber es nicht zu fassen vermag, wie sollten wir, die Unbevorzugten, es erfassen wollen!

Als junger Mann verantwortungsvoller Lebensstellung hätte ich das Eins-sein, das Start-sein mit und in Christus unumgänglich notwendig; durch meine gegenteilige Stellungnahme aber liefere ich mich selber manchem Schwächeanfall in meinem Berufsleben aus, den ich mir selbst, den mir die andern nicht verzeihen können, der sogar auf den guten Leumund meines Berufes Schlagschatten fallen läst.

Als Mann von regem geistigem Erkennen kann ich mir den Vorwurf der "halben" Arbeit leider nicht ersparen. Es will bas wirklich etwas beißen; benn bitterer läßt halbe Arbeit faum bugen, als beim Ertennen. Es gibt feine Entschuldigung für Meine Gedankenwertstatt ift burch Gottes Gnade fo tomfortabel eingerichtet, daß mein Geift, einmal ben Gebanken ber unbebingten Bahrheit angenommen, burch bie Betrachtung vieler Beltanschauungen, burch liebevolle Bersenfung in ben Lehrgehalt ber kathol. Dogmen und in die Geschichte unserer bl. Rirche, ohne Schwierigkeiten endlich einmal zu den Lehrgütern über die heilige Eucharistie und weiter zu den heiligen und tröstlichen Berheißungen ber privaten Offenbarungen Christi für seine eucharistischen Seiligen gelangen sollte.

Möchte doch endlich der Tag kommen, wo meinem Liberalismus innigstem Eucharistie=Erlebnis gegenüber das lette Atembauchlein ausgeht! Wie würde es dann ganz anders sein, wenn einmal mein Berg endgültig sprechen fonnte: Nimm mich mir und gib mich gang zu eigen Dir! Eine formliche Umgestaltung meiner Dentgewohnheiten und Willensentschlüsse müßte das zur Folge haben: das Erwachen bes katholischen Rultur = Gebankens. Was nütt mir und ben andern bas Posaunengeschrei von ber fatholischen Grundsätlichkeit, wenn ich ben Schat der katholischen Kulturgüter nicht um unsere (Chri= stus und ich) eigene Arbeit bereichere. Aber auch bas spürte ich schon längst und spüre es auch jett, daß die geschaffenen Dinge meines Ropfes und meiner Hand nur Kultur = Firnis sind, solange ich nicht in Arbeitsgemeinschaft mit dem personlich gegenwärtigen Chriftus stehe. Als Glieb der Intellektuellen habe ich ein gewisses Quintchen Verantwortung mehr für die allgemeinen Kulturgüter als irgend ein anderer, der gedankenloser durch das Dasein trottelt. Aber mit Einschränfung: Kultur ohne Rommunion führt zur Kulturüberschätzung. Jüngst las ich zufällig in meinem Buche \*) ein sehr

<sup>\*)</sup> Ich möchte von denen besonders ein neuerschienenes Büchlein nennen, das um seiner buchtechnischen Eigenschaften willen sich gerne in der Rocktasche unterbringen läßt und darum häufig zu meinem stillen Begleiter und Freund wird. Es heißt: M. Bincent Bernadot O. P. Durch die Eucharistie zur Dreifaltigkeit.
Mit einem Geleitwort von Peter Lippert S. J. —
Berlag "Ars sacra", München.

<sup>\*)</sup> I. Bernberg. Zurift zur Erziehungslehre Christi!

zutreffend geschriebenes Kapitel über den wahren Wert der Kultur. In anschaulicher Darstellung schildert der Verfasser des geistwollen Buches, wie am Tage des Weltbrandes alle Kultur vernichtet werde, sodaß es den Anschein erweden möchte, Gott sei der größte Feind alles Fortschrittes von Wissenschaft, Technik, Kunst und Lebenshaltung. Er fährt dann begründend sort, daß alle Kultur nur Wert habe als Uedungsstoff für Menschen tugen den dund darum am Weltende untergehen könne, weil sie ihre Ausgabe erfüllt sehe.

So waren benn große Ziffern meiner bisherigen kulturellen Arbeiten klein und gering schon aus dem Grunde, weil sie am Ende der Tage mitbrennen auf dem großen Scheiterhausen der untergehenden Rultur. So möchten benn wenigstens die Mehrzahl unserer künftigen Arbeiten (wie wollen wir Gott darum bitten!) am Ende der Tagzeiten wie Quadersteine sich einfügen in den vollendeten Rulturdau, der kein Auf- noch Untergehen kennt.

Es bürften nun besonders hinsichtlich des letzten Absates Migwerständnisse walten. Mit gewisser Bitterseit könnte man feststellen: So, gilt nun all unser reiches Schaffen, das doch auch mit driftsicher guter Meinung begonnen und meistens auch

mit Deo gratias beschlossen wurde, nichts, barum nichts, weil es nicht im Schatten von eingefleischter Rommunionsgesinnung gewachsen ist?! - Nein, jo war es nicht gemeint; benn wie es keinesfalls nichts gilt, so gilt es keinenfalls alles! Da es nicht in dem Maße mit Segen befrachtet ist, wie es in der Arbeitsgemeinschaft mit Christus förmlich beladen sein könnte, so darf es nicht Unspruch barauf erbeben, baf feine Auswirtung fo weitreichend und fo zielftrebig, fo voll Expansionsfraft ber Onabe fei, wie das nur beim euchariftisch Berbunbenen gelten fann. In ber Erkenntnis und tatfachlichen Wertung der Gnade, in ihrer bewußten Ginstellung als geschichtsbildende Triebfraft, als wirtlices Mittel jum Aufstieg von Geistesleben und Birtschaftlichkeit, ba find wir noch sehr rudständig. Wie viele Imponderabilien waren Gnabe! Die Lösung ber großen staatsrechtlichen Frage von 1481 in Stans war nicht eigentlich bas Wert irgend eines ehemaligen Hauptmanns namens Niflaus von der Flue, sondern es war die große imponderabile Macht der Gnade im Spiele, die allerbings beim sel. Bruber Rlaus bas alles ausgleichende und versöhnende positive Vorzeichen bes Lebens war. D. B.

# Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1926

(கூடியத்.)

### Thurganischer tatholischer Erziehungsverein. Bro 1926.

Diesmal fällt unser Bericht turz aus. In mehreren Borstandssitzungen wurden interne Fragen behandelt; z. B. Gewinnung neuer Mitglieder; die Berbreitung der "Schweizer-Schule"; Förderung der Lehrerezerzitien, usw. Bersuchsweise wurde eine Regionalversammlung mit dem Bolksverein Nomanshorn in dorten einberufen, und Hochw. Hr. Bitar Riedweg in Zürich behandelte in origineller und tiefgreisender Weise: "Drei hauptsehler in der heutigen Erziehung."

Der Versuch war sicher ein Treffer. Wir hoffen zuversichtlich, daß andere Landesgegenden zu solchen gemeinsamen Tagungen zu gewinnen seien. Am zweiten Septembersonntage war die Hauptversamms lung in Weinfelben. Der hochw. Herr Prof. Alfr. Götel sprach über: "Die Jugenderziehung im Lichte des hl. Franz und des hl. Alopsius". Und der Ortspfarrer, Detan Neidhart, knüpste daran ein ungemein praktisches, aus reicher Ersahrung geschöpftes Schlußwort.

Wer wollte zufrieden sein mit den Leistungen des Bereins? Mehr, mehr tun durch Anregungen, Erwedungen und Belebungen zum Wohle von Fasmilie, Bolt und Kirche wünschten wir sehr. Daß man dem Bereine vermehrten Einlaß, seinen edlen

Bestrebungen zur Förderung der Jugenderziehung freudige Zustimmung und Hilfe angedeihen lassen möge, sei unsere frohe Hoffnung für die kommende Tätigkeit!

Bel. Keller, Lehrer.

### D. Schluberwägung.

Unsere Jugendlichen wandeln Irrwege. rudt eine Tochter in der Stadt Zürich folgendes Im ferat ein: "Welch edler Selbstgeber würde jungem, talentiertem Mädel, das sich im Tanzen weiter aus bilden möchte, finanziell beistehen? Sichere Rudgahlung!" Und wie fteht es mit der Ausbildung dieser Tochter für die Haushaltung? Aus dem Ranton Aargau fommt nachstehende Meldung: "Nachdem die Disziplinarstrafen der Schulbehördeit nicht genügten, um bas nächtliche Berumschweifen der Schuljugend abzustellen, sah sich der Gemeinder rat genötigt, sechs Schülern Polizeibugen aufzu-erlegen!" — In einer städtischen Bolksschule hat bie Schulärztin am letten Tage des Schuljahres Die Schülerinnen der oberften Rlaffe um fich versammelt. Sie werden heute entlassen. Nun soll eine jede fragen, was fie auf dem Berzen hat und was ihr lebenswichtig erscheint. Welches Thema bewegte unverhüllt und immer wiederholt diese vierzehnjährigen Mädchen? Wie verhütet und wie vernichtet man die Mutterschaft?